

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff.

N^o

Freitag, den 15. August 1862.

11 (33).

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Unser armes Erzgebirge, das ohnehin durch den Baumwollenmangel furchtbar leidet, wird nun noch von schrecklichen Feuersbrünsten heimgesucht. Raum ist der Hülfesruf aus Hohenstein verklungen, als auch die Nachricht von großen Bränden in Oberwiesenthal und Eibenstock eingehen, beides arme Bergstädtchen, die wiederholt durch Brände heimgesucht, unter ihrer Schuldenlast fast erliegen. In Oberwiesenthal verzehrte das rasende Element am 5. August 112 Häuser, den dritten Theil der Stadt; Kirche, Pfarre und Schule inbegriffen. Sonntag, den 9. Aug., brach in dem alten Theile Eibenstocks ein Feuer aus, das in kurzer Zeit gegen 50 Häuser mit Kirche und Rathhaus in Asche legte. Die Noth ist grenzenlos; versichert ist fast Niemand, weil die Mobiliarversicherungs-gesellschaften Versicherungen unter Schwindeldach zurückweisen; der lange Winter ohne Verdienst vor der Thüre. Möchten die Unglücklichen recht viele mitleidige Herzen finden, die, selbst sich des schützenden Daches erfreuend, ihren armen Brüdern beistehen. Auch in Schöneck ist ein Haus niedergebrannt, wobei leider 3 Menschenleben verloren gegangen sind. —

Aus Freiberg wird über die Festlichkeiten vom 11. Aug. berichtet, zu denen die Eröffnung der Tharandt-Freiburger Eisenbahn Veranlassung gab. Die königl. Staatsregierung hatte sich nicht an den Feierlichkeiten betheiliget, von Seiten der Stadt waren jedoch große Vorbereitungen getroffen worden, dieses Ereigniß, das für Freiberg eine große Wichtigkeit hat, zu verherrlichen. Das Rathhaus war mit Guirlanden und Fahnen geschmückt; der erste Zug von 2 Locomotiven geführt, brachte

in 40 Wagen gegen 1800 Gäste in die alte Bergstadt, wo sie von der in Parade aufgestellten Knappschaft, von einem Musikchore und dem Jauchzen einer großen Menschenmasse empfangen wurden. Nachmittags fand auf der sogenannten Kinderwiege ein Volksfest statt, das Concertmusik, Freibier, Schauturnen und andere Belustigungen darbot. Leider war das Fest vom Wetter nicht sehr begünstigt.

Nach dem Fahrplan werden täglich 4 Züge von Dresden nach Freiberg (Morgens um 8 Uhr, um 10 Uhr 20 Min., Nachmitt. um 2 Uhr und Abends um 8½ Uhr) abgehen; von Freiberg nach Dresden werden ebenfalls 4 Züge täglich (früh um 6, um 10½, Nachm. um 4 u. Abends 6 Uhr 20 Min.) befördert. Die Fahrzeit beträgt ca. 1¼ Stunden und die Tagesbillets, welche Sonnabends und Sonntags gelöst werden, bleiben bis zur Rückfahrt mit dem letzten Zuge am nächstfolgenden Sonntage gültig. Sämmtliche Züge halten an den Zwischenstationen Hilbersdorf, Bobritzsch, Klingendorf-Colmütz und Höckendorf. —

Der schwarze Präsident der Republik Liberia weilte diese Woche in Dresden, wo er von Herrn Staatsminister v. Beust empfangen und Sr. Majestät vorgestellt wurde, die ihn zur Tafel in Pionitz einluden. Allgemein wurde das feine Benehmen dieses Regers bewundert.

Dagegen ist die Hoffnung der Dresdner, die japanesische Gesandtschaft in ihren Mauern zu sehen, zu Wasser geworden, da dieselbe von Berlin aus nach Petersburg abgereist ist. —

Aus Warschau wird unterm 7. August berichtet: „Unsere Stadt war leider heute wieder der Schauplatz eines Attentats, und zwar war daselbe gegen den Markgrafen Wielopolski ge-

richtet, der mit grenzenloser Aufopferung sich um das Wohl seines Landes bemüht. Der Markgraf führt der Reihe nach täglich in einer andern Regierungsbehörde den Vorsitz. Heute, am Donnerstag, war die Reihe an der Regierungscommission des Schazes. Die Session beginnt gewöhnlich um 3 Uhr Nachmittags. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr kam der Markgraf zu Wagen vor dem Palais der Schazcommission an und stieg vor der Haupttreppe aus, um sich nach dem Sessionsaale zu begeben. Auf halber Treppe stellte sich ihm plötzlich ein junger Mann, mit einem Revolver in der Hand, entgegen und zielte auf ihn. Unersehroden hob der greise Markgraf seinen Stock und schlug dem Angreifer das Pistol aus der Hand, daß es zu Boden fiel. Rasch hob es der junge Mann wieder auf und schöß auf den Markgrafen. Sei es aber Schreck, Verwirrung oder der glückliche Stern Wielopolski's — der Schuß ging an ihm vorbei in die Luft, und er blieb unverfehrt. Der Thäter ergriff sogleich die Flucht durch den Hof der Schazcommission nach dem der angrenzenden Bank, wurde aber von herbeigeeilten Kosaken, die vor der Bank campiren, gejagt und ergriffen, da der Portier der Bank schnell das Thor geschlossen hatte. Der Verhaftete wurde sofort in eine Droschke gesetzt und unter einer zahlreichen Escorte von Kosaken nach der Citadelle abgeführt. So viel ich in der kurzen Zeit bis heute Abend erfahren konnte, heißt der Thäter Mühl; er ist Lithograph, 19 oder 20 Jahre alt.

Die Augen der Politiker sind jetzt auf Italien gerichtet, so daß selbst die Ereignisse in Amerika in den Hintergrund treten. Garibaldi's heißes Blut kann es nicht länger ertragen, daß Rom noch nicht die Hauptstadt des neuen Königreichs Italien und Venedig noch in den Händen der Deutschen ist. Er ist nach Sicilien gegangen und von allen Seiten strömen ihm Freiwillige zu. Die Regierung in Turin, die einsteht, daß ein Vorgehen gegen Rom nur einen Krieg mit Frankreich hervorrufen würde, stemmt sich mit aller Kraft dagegen. Kaiser Napoleon scheint nicht die geringste Lust zu haben, seine Soldaten aus Rom zurückzuziehen, und da man bei ihm keine Vorliebe für die weltliche Herrschaft des Papstes voraussetzen darf, so kann man bloß annehmen, daß er bei gelegener Zeit ein hübsches Tauschgeschäft mit Rom machen will. Garibaldi muß so etwas gemerkt haben, daher seine zornigen Reden gegen den französischen Kaiser und seine jetzige Handlungsweise. Selbst auf die Worte seines Königs hört er nicht mehr; der ihm sogar mit dem Strafgesetze gedroht hat. Aber wer wird es wagen, Garibaldi in der Mitte seiner Freischaaren zu verhaften? Nach den neuesten Nachrichten wäre er von der Mitte Siciliens aufgebrochen, um einen Hafen zu erreichen; die ihm entgegengeschickten Soldaten wären, anstatt ihn aufzuhalten, zu ihm übergegangen, und in allen Städten Italiens wartete man nur auf die Nachricht von seiner Landung, um loszubrechen. Und dahinter lauern die Anhänger Mazzini's, der Italien zu einer Republik

machen will, und bearbeiten die Massen, besonders in den großen Städten Mailand und Genua. Die nächste Woche muß lehren, wer eigentlich der Herrscher in Italien ist, der König Victor Emanuel oder Garibaldi.

Locales.

Das letzte Sommer-Abonnement-Concert, welches auf der hiesigen Restauration abgehalten wurde, war sehr zahlreich besucht und anfänglich von sehr passendem Wetter begünstigt. Der Herr Musikdirector Günther spielte mit seinen Leuten recht präcis und erwarb sich alle Anerkennung. Das Programm brachte die Duverturen zur „Zauberflöte“, zum „Nachtlager“ und zum „ehernen Pferde“; außerdem die „Traumbilder“ von Lumbye, ein „Lied-Duett“ von Mendelssohn und noch andere sehr unterhaltende Pièces. Herr Restaurateur Starke hatte den Hofplatz und den angrenzenden Garten trefflich durch bunte Lampen geschmückt, auch sollte ein kleines Feuerwerk abgebrannt werden. Das gesammte Publikum schien sich gut zu amüsiren. Wie schade war es darum, daß der letzte Theil des Concerts durch Regen unterbrochen und die anwesende Gesellschaft aus dem Garten in den profaischen Saal getrieben wurde.

Uebrigens können wir die Wilsdruffer durch die Nachricht erfreuen, daß der gemüthliche Wirth Herr Starke die Restauration wieder auf mehrere Jahre gepachtet hat.

Am vergangenen Sonntage feierte, vom herrlichsten Wetter begünstigt, der Turnverein zu Tharand sein diesjähriges Turnfest unter lebhafter Betheiligung der benachbarten Turnvereine.

Zur Abhaltung des Schauturnens bewegte sich Nachmittags 4 Uhr ein ansehnlicher Zug — zu welchem auch die Turner des hiesigen Fortbildungsvereins ihr Contingent gestellt hatten — vom Alberts-Salon aus unter Militärmusik und dem Trommelwirbel jugendlicher Tamboure nach dem romantisch gelegenen, festlich geschmückten Turnplatz, auf welchem sich bald reges Leben entwickelte.

Die vom Turnlehrer zu Dippoldiswalde geleiteten Freiübungen wurden mit Musikbegleitung sehr exact ausgeführt, sowie das darauf folgende Riegen- und Kürturnen die Kraft und Gewandtheit der Turnenden bekundete.

Das zahlreich versammelte Publicum bezeigte lebhaftes Interesse an den ausgeführten, mit Musik und Gesang abwechselnden Übungen, welche mit turnerischen Spielen beschlossen wurden, worauf gegen 7 Uhr die Turnerschaar nach dem Alberts-Salon zurückzog.

Dort vereinigte ein fröhliches Abendbrot die Mehrzahl der Turner im Freien, an welches ein launiger Ball im Alberts-Salon sich angeschlossen, den selbst die auswärtigen Turner erst spät verließen.

Allen Theilnehmern wird dieses schöne Fest gewiß in freundlicher Erinnerung bleiben.

Hoffen wir, daß einst auch in unserer Stadt dergleichen Feste wieder gefeiert werden!

Rühmend zu gedenken ist in Wilsdruff der Sinn vieler Bewohner für Verschönerung der Häuser. So haben auf der Freiburger Straße die Herren Lürk, Hempel, Bretschneider jun. ihre Wohnungen durch geschmackvollen Anstrich herausgehoben, Herr Aurich hat sein Gut und seinen Garten höchst nobel ausgeschmückt und auf der Dresdner Straße hat Herr Schönig ein Verkaufsgewölbe errichtet, wie es hier noch gar nicht gesehen worden ist. —

Ein besonderes Gedeihen verräth allhier die Hundezucht; denn es gehört zu keinen Seltenheiten, daß man auf einer Straße 6—8 Hunde herumspazieren sieht. Man darf sich zwar über Bissigkeit derselben nicht beklagen, wohl aber über das Gebell, welches sich absonderlich vor dem Freiburger Thore kund giebt, wo eine Anzahl Hunde, den dicken Minko an der Spitze, recht oft ein gemüthliches Quartett ertönen läßt.

Ueber Nahrungsmittel

entnehmen wir einer längern Abhandlung folgende, uns allgemein interessant scheinende Bemerkungen:

Nach einer nur allzugut bekannten Erfahrung hat der Mensch am wenigsten Aufmerksamkeit für die Dinge, die ihm durch unausgesetzte Anwendung alltäglich geworden sind. Wie viele strebsame Menschen mag es geben, deren lernbegieriges Auge die mächtigen Himmelsräume durchforscht, während es für die Wunder der Küche verschlossen bleibt. Oft wird es ja geradezu für eine Schande gehalten, sich um die Geheimnisse der Kochkunst zu bekümmern, und viele Aerzte verbieten und erlauben Speisen, deren Wirkung sie nicht beurtheilen können, weil ihnen die Art und Weise der Zubereitung unbekannt blieb.

Der Leser glaube nicht, daß ihm jetzt ein epikuraisches Lob schmackhafter Gerichte aufgetischt werden soll. So wichtig, und zwar wichtig im edelsten Sinne, die Verbesserung des Geschmacks der Nahrungsmittel auch sein mag, so besteht doch der wesentlichste Nutzen des Kochens und Bratens darin, daß die Speisen leichter verdaulich und nahrhafter werden. Wir kochen die Kartoffeln. Dadurch wird ein Theil ihres Stärkemehls schon in Zucker verwandelt oder die Umwandlung in Zucker wird wenigstens vorbereitet. Ein großer Theil des Stärkemehls bleibt freilich unverändert. Dieser war aber vor dem Kochen in der Gestalt kleiner Körnchen in Bläschen oder Zellen eingehüllt, deren Wand aus einem sehr schwer löslichen Körper, dem sogenannten Zellstoff besteht. Das Kochen lockert den Zusammenhang dieser Zellen, bewirkt an manchen Stellen eine Zerreißung der Zellwand. Dadurch tritt das Stärkemehl frei zu Tage, es wird der Einwirkung von Speichel zugänglicher, durch diese Flüssigkeit leichter in Zucker verwandelt, leichter verdaut. Ganz ähnlich wirkt das Kochen auf die Zellen der grünen Pflanzentheile, die als Gemüse

einen so wichtigen Bestandtheil unserer Mahle ausmachen.

Stärkemehl des Brodes ist von vornherein leichter verdaulich als Stärkemehl der Kartoffeln, weil durch das Mahlen der Getreidesamen ein großer Theil des Stärkemehls aus den Zellen hervortritt. Nun aber verwandelt die Röstung beim Backen einen großen Theil dieses Stärkemehls in Zucker, und in demselben Grade wird das Brod leichter verdaulich als Mehl.

Aus Erbsen und Linsen bereiten wir Suppen; wir schlagen diese Suppen durch und entfernen die Hülsen; die Küche leistet dem Magen eine wichtige Vorarbeit; denn die Hülsen bestehen aus einem sehr verdichteten Zellstoff, der in unserm Körper so gut wie gar nicht verdaut wird, und eine solche Hülse muß natürlich die Einwirkung von Speichel, Magensaft, Galle auf den Inhalt der Erbsen, auf das Erbsenmehl beträchtlich erschweren.

Die Fleischfaser ist im rohen Fleische von einem Saft umgeben, der Eiweiß, Salze und einen eigenthümlichen Fleischstoff gelöst enthält. Eine gute Fleischbrühe muß diese gelösten Stoffe in möglichst reichlicher Menge besitzen. Taucht man das Fleisch in siedendes Wasser, dann bildet das Eiweiß des Saftes, das in der Siedhitze gerinnt, um die Fleischfaser eine schwer durchdringliche Schicht, welche die Einwirkung des Wassers auf das Fleisch hindert. Will man das Fleisch ohne Fleischbrühe genießen, dann will man dem Fleische selbst seine Kraft soviel wie möglich lassen, und man erreicht sein Ziel, wenn man das Fleisch sogleich mit kochendem Wasser behandelt. Ist es hingegen um die Fleischbrühe zu thun, dann setzt man das Fleisch mit kaltem Wasser auf und erwärmt es allmählig; dann gehen die löslichen Stoffe reichlich in das Wasser über, bevor es zum Gerinnen des Eiweißes gekommen ist.

Wir wollen hiermit nichts Neues, sondern die Gründe bekannter Prozeduren darlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein entsetzliches Sterben

schildert Victor Hugo im 9. Bd. seiner „Elenden“ etc.: An gewissen Küstenstellen der Bretagne oder Schottlands geschieht es bisweilen, daß Jemand, ein Reisender oder Fischer, der zur Ebbezeit an die Küste hin, ziemlich weit vom Ufer, wandert, plötzlich bemerkt, daß er seit mehreren Minuten mit Mühe geht. Der Boden unter seinen Füßen ist wie Pech, die Sohle klebt an; es ist nicht mehr der Sand, sondern Leim und der Boden vollkommen trocken. Aber bei jedem Schritte, den man thut, füllt sich der Eindruck des Fußes, sobald man denselben hebt, mit Wasser. Das Auge hat übrigens durchaus keine Veränderung bemerkt. Die unermessliche Küste liegt eben und ruhig da, all' der Sand hat dasselbe Aussehen, nichts unterscheidet den Boden, der fest ist, von dem, welcher es nicht mehr ist. Der Mann geht seinen Weg weiter und sucht sich der Küste zu

nähern; er ist nicht besorgt, warum sollte er es auch sein? Er fühlte nur etwas, als würde die Schwere seiner Füße immer größer. Mit einem Male sinkt er ein; er sinkt zwei, drei Zoll tief; er ist sicherlich nicht auf gutem Wege; er bleibt stehen, um sich zu orientiren, da sieht er auf seine Füße hinunter; sie sind verschwunden, der Sand bedeckt sie. Er zieht die Füße aus dem Sande heraus und will umkehren; er kehrt um, sinkt aber immer tiefer ein. Der Sand reicht ihm bis an den Knöchel; er zieht die Füße rasch heraus und wendet sich links. Der Sand geht ihm bis an die Wade. Er wendet sich rechts und der Sand reicht ihm bis an die Kniee. Da erkennt er mit unbeschreiblichem Entsetzen, daß er sich auf Triebfande befindet und daß unter ihm das Entsetzliche ist, in welchem der Mensch eben so wenig gehen als der Fisch schwimmen kann. Er wirft seine Last ab, wenn er eine bei sich hat, er erleichtert sich wie ein Schiff in der Noth; aber es ist nicht mehr Zeit, der Sand geht ihm bis über die Knie.

Er ruht; er winkt mit seinem Hute oder Taschentuche; der Sand reicht ihm immer weiter. Wenn der Strand öde und das Festland fern ist, wenn die Sandbank in zu schlechtem Rufe steht, wenn nicht Helden in der Nähe sind, ist es mit ihm vorbei und er ist unrettbar dem Versinken verfallen. Er muß das entsetzlich lange Selbstbegräbniß erfahren, das weder aufzuhalten noch zu beeilen ist, das Stunden währt, das nicht endet, den Menschen erfasst bei voller Gesundheit, ihn an den Füßen hinabzieht, bei jedem Rufe, bei jeder Anstrengung tiefer hinunter, das gleichsam durch festeres Anfassen jedes Widerstreben strafen will, das den Menschen langsam hineinzieht in die Erde, ihm aber Zeit läßt, nach dem Horizont zu sehen, nach den Bäumen, nach der grünen Erde, nach dem Rauch der Dörfer in der Ebene, nach dem Segel der Schiffe auf dem Meere, nach den Vögeln, die fliegen und singen, nach dem Himmel, nach der Sonne. Das Versinken ist das Grab, das die steigende Fluth in der Erde über einen Lebendigen bringt. Der Unglückliche versucht sich zu setzen, sich zu legen, zu kriechen: alle Bewegungen, die er macht, ziehen ihn hinein; er richtet sich empor und sinkt ein, er fühlt, daß er hinuntergezogen wird, er schreit, er betet, er ruft hinauf nach dem Himmel, er ringt die Hände und verzweifelt. Schon steht er im Sande bis in die Mitte des Leibes; der Sand erreicht die Brust; er jammert entsetzlich; er gräbt die Nägel in den Boden; er will sich so hinausheben; er stützt die Ellenbogen auf, um sich los zu machen; er schluchzt; der Sand steigt immer höher, er erreicht die Schultern, den Hals; jetzt ist nur noch das Gesicht sichtbar; der Mund öffnet sich zu einem Angstschrei, da füllt ihn der Sand; nun kommt das Schweigen; die Augen sehen noch, der Sand schließt sie; nun ist es Nacht; dann sinkt auch die Stirn ein; noch etwas Haar zittert über dem Sande; eine Hand ragt heraus, hebt sich empor aus dem Sande, bewegt sich und verschwindet. Es ist entsetzliches Verschwinden eines Menschen!

Bisweilen verschwindet ein Reiter mit einem Pferde, ein Kärner mit einem Karren. Alles sinkt so an solcher Küste. Es ist ein Schiffbruch außerhalb des Wassers; es ertrinkt ein Mensch in der Erde. Die Erde, die vom Wasser durchdrungen ist, wird eine Schlinge, sie liegt da und öffnet sich wie eine Welle. So verrätherisch ist die Tiefe!

Neue Farbstoffe auf der Weltausstellung.

Die herrlichen Farbstoffe aus dem Theer, welche der Chemiker seit 3—4 Jahren unter den Namen Anilinfarbe, Fuchsin, Magenta, Solferino und wie die Phantasienamen heißen mögen, womit der Färber und Rattendrucker seine Farben schmückt, kennt, leitet der Chemiker von einem basischen Stoffe, dem Rosanilin ab. Das essigsaure Salz des Rosanilins, wohl das prächtigste der chemischen Präparate, krystallisirt in großen alaunähnlichen Krystallen von der goldgrünen Farbe gewisser Käferflügeldecken, war in der Ausstellung in Kronen und in anderen Formen in zahlreichen Mustern ausgestellt. Daß die gelben, rothen, violetten und blauen Farben, die der Chemiker mit bewunderungswürdigem Geschick aus dem Steinkohlentheer zu isoliren und der Industrie zu höchst geringem Preise zu überliefern verstand, eine vollständige Umwälzung in der Färberei und Zeugdruckerei hervorgerufen haben, ist bekannt; weniger bekannt dürfte die sociale Revolution sein, welche die Einführung der Theerfarben im Gefolge hat und haben wird. Viele Tausende der Bewohner von Mexiko, Guatemala, Java, den Philippinen nähren sich von der Cultur der Cochenille, die Canarischen Inseln verdanken ihren Wohlstand zum Theil dem Einsammeln und dem Handel mit Farbestoffen, aus denen die Fabriken Englands und des Continents die Drseille und den Persio darstellen. Ganze Provinzen in Frankreich, ganze Länder im Orient beschäftigten sich mit dem Krappbau. Nun, die Ausstellung des Jahres 1862 hat als wichtiges Resultat zu Tage gefördert, daß binnen Kurzem die Cochenille, die Drseille, der Krapp und hundert andere Farbmaterien, welche das Thier- und Pflanzenreich dem Färber geliefert hat, völlig überflüssig sein werden. In der Bereitung der Anilinfarben steht Deutschland, was Ausgiebigkeit und Preis der Farben betrifft, Frankreich und England nach. Das Rosanilin, der Stolz und die Freude der englischen Chemiker, ist jedoch nicht zuerst in England, sondern in Chemnitz von Duvernay, Peters u. Co. dargestellt worden. —

In Innungsstatuten,

welche nach §. 96 des Gewerbegesetzes und §. 72 der Ausführungsverordnung zweckmäßigerweise zu revidiren und umzugestalten sind, ist unter Anderm auch die Bestimmung aufzunehmen, daß active Militärspersonen nur mit Genehmigung ihrer dienst-

lichen Vorgesetzten als Lehrlinge bei einer In-
nung aufgenommen werden dürfen.

Während die Gewerbegesetzgebung eine Bestim-
mung hierüber nicht enthält, haben die K. Kreis-
directionen einem Antrage des K. Kriegsministerium
gemäß ihr Augenmerk darauf zu richten, damit
auch betreffs des Lehrlingsverhältnisses die für Ar-
beitsgehülfe in §. 23 der Verordnung über die
Arbeitsbücher angeordnete Controle Seiten der Mi-
nisterbehörde möglich sei. W.

Vermischtes.

Räthsel.

Mein Ganzes ist 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Mein schönes Grün, der Glanz macht dich mich lieben;
Und 6, 4, 3 und 1 ist sonst an Farb' mir gleich,
Du findest 's nicht im Stein-, doch wohl im Pflan-
zenreich.

2, 3, 6, 7 muß ich Andern dienen,
Von je hab' ich nur niedrig dir geschienen;
Und wirst du 7, 5, 4, 2 bereiten fein,
So giebt es Töne, oft bezaubernd Groß und Klein.
Doch 6, 4, 3 und 2, ergreift es tief dein Herz,
Dem Schatten gleich gehst du einher, gebeugt vom
Schmerz,

Und birgt dich 1, 3, 4 und 6 im engen Raum,
Wohlan, den Schlummer stört nicht mehr ein böser
Traum. —

Bei den alten Römern war die Spiel-
wuth so groß, daß Mancher oft auf einen Sitz
sein ganzes Vermögen einbüßte. Die Kaiser gingen,
obwohl es Gesetze gegen das Hazardspiel gab, dem
Volke mit schlechtem Beispiel voran. Nero spielte den
Point zu 400,000 Sesterzien (beinahe 29,000 Thlr.);
Kaiser Augustus spielte leidenschaftlich mit Würfeln,
so daß Sueton von ihm sagte: er, dessen Flotte zwei
Mal besetzt worden, treibe das Würfelspiel, um we-
nigstens darin ein Mal zu siegen. Caligula scheute
beim Spiel weder Lug noch Meineid, noch offenen
Raub; einst, als er in Spiel Alles verloren, ging
er vor die Thür, ließ zwei reiche Bürger anhalten
und nahm ihnen das Geld ab. Claudius würfelte
sogar im Wagen und in der Sänfte und schrieb ein
Buch über das Würfelspiel. Domitian begann das

Spiel schon am frühen Morgen, und Aelius Varus
spielte ganze Nächte hindurch. Trotz dieser Vorliebe der
römischen Großen für das Spiel wagten es Cicero
und Juvenal, die Spieler den Ehebrechern gleich zu
stellen. —

Von einem großen Diner, welches die japa-
nesische Gesandtschaft während ihres Aufenthalts in
Paris gab und zu welchem eine Menge vornehmer
Leute eingeladen waren, erzählt man viel lustiges
Zeug. Ein eigenthümliches Fischgericht machte den
Anfang: die Fische, Steinbutten, Seezungen und Sal-
men, wurden roh, in Scheiben geschnitten, servirt.
Die Sauce soll aber vortrefflich gewesen sein, und
die Gäste thaten ihr Möglichstes, um ernsthaft zu
bleiben, und die freundlichen Wirthe nicht zu ver-
lezen. Diese sollen von allen Speisen unglaubliche
Quantitäten zu sich genommen, d. h. — salva venia
— gefressen haben. Dabei wurde während der gan-
zen Mahlzeit beständig heißes Wasser umhergeben.
Dies heißes Wasser soll die Verdauung erleichtern
und zugleich zog einer von den Japanesen sein Ta-
schentuch heraus und schneuzte sich: die übrigen ver-
neigten sich alsdann, und wenn gar der oberste
Botschafter sich schneuzte, so verdoppelte sich das
respectvolle Grüßen. Die Taschentücher waren von
Papier, bunt bemalt, wahre Cabinetstücke an farbi-
gen Allegorien und Fragen. Ein solches papier-
nes Taschentuch ist in Japan ein Beweis von
hoher Distinction: je vornehmer der Mann, desto
bunter ist es bemalt, oft mit goldenen Figuren, und
da sie begreiflich nicht gewaschen werden können
(nicht die Leute, sondern die Taschentücher), so sind
sie gleichsam ein kostbarer Luxusgegenstand. Seltsa-
mes Volk, die Japanesen! Wenn sie einen Liebes-
brief schreiben wollen, so nehmen sie ein Stück eigens
präparirter Leinwand und kriegeln darauf mit einem
Roßstifte die Gefühle ihres Herzens; sie schneuzen
sich mithin in das, worauf wir schreiben, und schrei-
ben auf das, worin wir uns abschnupfen. Die
völlig verkehrte Welt! In andern Sachen sind sie
aber so verkehrt gar nicht. Als nach Tische Kaffee
und feiner Biqueur gereicht wurde, thaten sie tapfer
Bescheid, wie vorher bei der Mahlzeit; ja die meis-
ten leerten ein Gläschen nach dem andern und zwar
in solcher Menge, daß es fast schien als wäre es
das warme Wasser von vorher. —

Bekanntmachungen.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnuhung auf den 2617 Acker umfassenden jagdbaren Fluren der Gemeinde Grumbach
soll

den 3. September 1862,

Vormittags 10 Uhr,

im dasigen Gasthose, wo die Pachtbedingungen öffentlich aushängen, in vier einzelnen Abtheilungen im
Bege des Meistgebots auf die Zeit vom 1. September 1863 bis 31. August 1869 anderweit verpachtet
werden, was für Jagdliebhaber hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, den 11. August 1862.

Leonhardl.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in Nacht zum 5. dieses Monats aus einer Wirthschaft in Klipphausen 1) ein brauner glasierter Topf mit sieben Kannen Butter; 2) ein grauer Topf mit fünf Kannen dergleichen; 3) sechs Näpfschen Butter; 4) zwei hausbackene Brode und aus einer benachbarten Wirthschaft ein alter Spankorb mit Tragbändern spurlos entwendet worden, was man behufs Ermittlung der Diebe mit dem Bemerkten hierdurch bekannt macht, daß ein blaues Schnupftuch, welches von einem der Diebe zurückgelassen worden ist, an hiesiger Amtsstelle zur Ansicht bereit liegt.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 12. August 1862.

Leonhardi.

Kindner.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Königliche Gerichtsamt hat das zeither von Herrn Theodor Ritthausen herausgegebene, seit dem 8. dieses Mts. aber im Verlage und unter Redaction des Herrn Friedrich August Lorenz hier erscheinende

„Wochenblatt für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden“

als Amtsblatt für den Bezirk des unterzeichneten Königlichen Gerichtsamtes beizubehalten, mit Vorbehalt hoher Genehmigung nach §. 9 des Gesetzes vom 11. August 1855 beschlossen.

Unter wiederholtem Hinweise darauf, daß nach §. 9 des angezogenen Gesetzes die in diesem Amtsblatte zum Abdruck gelangenden Anordnungen und Bekanntmachungen des hiesigen Gerichtsamtes und anderer öffentlicher Behörden mit Ablauf des dritten Tages von der Ausgabe desjenigen Blattes an gerechnet, in welchem sie stehen, für den Betheiligten gesetzlich bekannt gemacht gelten, wird Solches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 9. August 1862.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Bom

Naundorfer Reviere

follen

den 21. August 1862

von früh 9 Uhr an im Gasthose zu Grillenburg

607	Stück	weiche	Stämme,
221	„	„	„
16	„	„	„
16 $\frac{1}{2}$	„	„	„
2 $\frac{3}{4}$	„	„	„
26 $\frac{1}{4}$	„	„	„
3 $\frac{1}{2}$	„	„	„
22 $\frac{3}{4}$	„	„	„
54 $\frac{1}{2}$	„	„	„

gegen sofortige baare Bezahlung in cassemäßigen Münzsorten unter den während der Auction zur Einsichtnahme aushängenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.

Diejenigen, welche diese Hölzer, wovon die Nuzhölzer meist am Rothenborn unfern der Chaussee lagern, vorher in Augenschein nehmen wollen, können sich an den beiden Tagen vor der Auction bei der Revierverwaltung früh 7 Uhr melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Grillenburg zu Tharandt, den 5. August 1862.

v. Cotta.

Kreyssig.

Neue Voll-Heringe

empfehlst in vorzüglicher Qualität

C. F. Engelmann.

Eine Parterre, Stube mit Ofen und mehrere Stuben, eine Treppe hoch, sind zum 1. Oct. zu vermieten im Hause der

verw. Dr. Jaughähnel.

Auction.

Sonnabend, den 16. August a. c., von Vormittag 9 Uhr an, sollen auf der Pfarrwiese zwischen „Tharandt“ und „Edle Krone“, nachverzeichnete Gegenstände gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, als: mehrere Partien Stangen, Breter, Schwarten, Pfähle, Stöcke, Reifig, Schwellen, eine Bretbude, ein eiserner Wagen nebst 2 Pferdegeschirren, sowie Tische, Rohrstühle und Schankwirthschaftsgeräthschaften.

Tharandt, im August 1862.

Gersten & Späte,
Bauunternehmer.

Sächs. - Böhm. Dampfschiffahrt.

Von Montag, den 11. August an, treten in unserm Sommerfahrplan folgende Veränderungen ein.

A) Zwischen Dresden — Tetschen — Raudnitz:

- Bei **Fahrt Nr. 3** von **Dresden** früh 8 bis **Hernskretsch** (anstatt bis **Tetschen**.)
- „ **14** „ **Raudnitz** Nachm. 2 (anstatt 3 Uhr) nach **Tetschen**.
- „ **16** „ **Hernskretsch** Nachm. 4½ (anstatt 5 Uhr) von **Tetschen** nach **Dresden**.

B) Zwischen Dresden — Meissen — Riesa:

- Bei **Fahrt Nr. 4** von **Dresden** Abends 6 (anstatt 7 Uhr) nach **Meissen**.
- „ **8** „ **Riesa** Nachm. 2 (anstatt 3 Uhr) | „ **Dresden**.
- „ **Meissen** Nachm. 5 (anstatt 6 Uhr) | „

Die Fahrten zwischen **Riesa** und **Torgau** werden Sonntag, den 10. August, eingestellt und bleiben die übrigen Fahrten ungestört.

Dresden, am 7. August 1862.

Die Direction.

Cigarren

in feiner Qualität Nr. 18 à Stück 4½ Pf.
 „ 21 „ 4 „
 „ 26 „ 3 „

empfehltestens
Bruno Gerlach.

f. Stearin- und Talglichter,
 Talg- und Harz-Seifen
 billigst bei
Bruno Gerlach.

Neue Gewürz-Heringe,
 do. Matjes-
 empfing
Bruno Gerlach.

Aechte Herrnhuter
 Pfeffermünzküchel
 empfing frische Sendung
Bruno Gerlach.

Bekanntmachung.

Von nächsten Sonntag als den 17. August a. c. an wird mein Personenwagen wöchentlich 4 Mal, Sonntags, Montags, Mittwochs und Freitags jeden dieser Tage 2 Mal und zwar Sonntags früh 7 Uhr und Nachmittags 2 Uhr und Montags, Mittwochs und Freitags früh 7 Uhr und Nachmittags 5 Uhr nach Tharandt abgehen. Abfahrt von da ist Vormittags 11 Uhr und Abends 18 Uhr.

Bestellungen in Tharandt werden im Gasthof zum Hirsch und in Kadens Restauration gefällig angenommen werden.

Wilsdruff.

Carl Beyer.

Aufforderung.

In Folge der in den letzten Nummern hiesigen Wochenblattes geschehenen Anregung, die Gründung eines Spar- und Vorschussvereines betreffend, erlauben sich mehrere Bürger Wilsdruffs zu einer Besprechung auf Sonnabend, den 23. d. M., Abends 8 Uhr auf hiesigem Rathskeller alle sich dafür Interessirenden hiermit einzuladen.

Von der Apotheke in Wilsdruff bis in die Dresdner Straße ist von einer armen Frau ein **Portemonnaie** mit ca. 1 1/2 Thlr. verloren worden. Der ehrliche Finder wolle dasselbe gegen eine Belohnung in der Apotheke abgeben.

Am 7. dieses Monats beschloß unser guter Vater und Schwiegervater, der

Weißgerberstr. **Karl Gottlieb Krippenstapel** allhier, sanft und schmerzlos seine irdische Laufbahn.

Sein schlichter, gerader und biederer Charakter hatten ihm die Achtung seiner Mitbürger, seine besondere Herzengüte ihm unsere ganze kindliche Liebe erworben und sahen wir es mit tiefgerührtem Herzen, daß liebe Verwandte, Nachbarn und Freunde bemüht waren, ihn noch im Tode durch überreiche Ausschmückung des Sarges und zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte die letzte Ehre zu erzeigen.

Wir danken Ihnen Allen dafür von ganzem Herzen, danken auch den Herren Geistlichen für die am Krankenbett und am Grabe gesprochenen Trostesworte und der geehrten Liedertafel für die erhebenden Gesänge am Grabe.

Wilsdruff, am 10. August 1862.

Friedrich Wilhelm Krippenstapel,
Amalie Auguste Krippenstapel, geb. Publig,
Auguste Wilhelmine Plöbe, geb. Krippenstapel,
Friedrich Adolf Plöbe.

Die theilweise von mir ausgegangenen Gerüchte, daß die beiden Dienstknechte des Herrn Beuchel hier in Folge des Genusses von Speisen, die in einem kupfernen, Grünspan enthaltenden Kessel gekocht sein sollten, verstorben seien, finde ich Veranlassung zu widerrufen, da dies auf einem Irrthum meinerseits beruht und ich keineswegs als wahr behaupten kann.

Kaufbach, den 10. August 1862.

Emilie Fischer.

Es ist gewiß Vielen noch unbekannt, auf eine ebenso billige als einfache Weise Hüte zu färben und modernisieren zu lassen.

Folgendes Mittel ist sehr probat:
Man gehe zum guten Montag nach S..., setze seinen Hut auf einen im dastigen Gasthause befindlichen Ofen und warte, bis derselbe entweder selbst oder durch Beihülfe Anderer einstürzt. Die Farbe des Hutes erscheint sofort im tiefsten Schwarz oder Grau marmorirt, wie man's wünscht, und die Bagon übertrifft die kühnsten Erwartungen.

Dresdner Dampf- und Schiffe:	Dampfwagen:	n. Leipzig fr. 4 1/4, 6 1/2, 10, 12, Nachm. 2 3/4, N. 6 1/4.	Ankunft:	fr. 9 1/2, N. 12 1/2, N. 4, 5 40, u. 10, 12 Nachts.
		n. Chemnitz früh 4 1/4, 6 1/2, 10, Nachm. 2 3/4, Ab. 6 1/4.		fr. 9 1/2, N. 12 1/2, Ab. 5 40 u. 10.
		n. Meissen früh 8 1/2, 11 1/2 Nachm. 3, N. 6 1/4 u. 10 1/4.		fr. 7 1/4, 10 1/2, Nachm. 4, Ab. 8 u. 9.
		n. Tharandt fr. 7 3/4, 10 1/4, Nachm. 2, 4, u. Ab. 8 1/2.		fr. 7, Vorm. 9 1/2, Nachm. 1 1/2, 3 1/2, N. 8.
		n. Berlin früh 6 1/4 (Höderan), Nachm. 3.		Mitt. 11 40, Ab. 8 u. Nachts. 12 1/2.
		n. Görlitz fr. 6, 10, Nachm. 1 1/2, 5, Ab. 7 3/4, N. 11.		fr. 9 1/4, 10 52, N. 2 20, 5 12, 9 56, Nachts. 3 45.
		n. Boden-Neust. N. 12 50 u. N. 12 30 Wien.		in Altst. fr. 8, N. 1, 2 1/2, 5 40, N. 3 45, N. 3 25.
		bach Altst. fr. 7, 9, 12 3/4, 2 u. 7, Nachts. 1.		in Neust. = — = 2 1/2, — = 3 40.
		Abf. früh 6 Raudnig, 8 Zetschen, Vorm. 10 Aufsig, Nm. 1 Pilsnig, 2 1/2 Schandau, Ab. 4.		
		6 1/4 Pirna. — Früh 6 1/2, 9 1/2, Nm. 2 1/2 Meissen u. Riesa, Abds. 7 Meissen. —		Sonntags und
		Mittwochs Nm. 2 1/2 bis Torgau. —		Ankunft: früh 7 1/2 Pirna, 8 3/4 Schandau, Nm. 12 3/4 Aufsig,
		3 1/2 Pilsnig, Nm. 5 Raudnig, Ab. 8 v. Pirna, 9 1/4 Zetschen, fr. 8 1/2 Meissen, Nachm. 1, 4 1/2, Abds. 8 1/2		Riesa. —
		Montags und Donnerstags Nm. 1 Uhr von Torgau.		

Druck von G. E. Klincksch & Sohn in Meissen.

Zum guten Montag.

künftigen Sonntag, den 17. August, ladet ergebenst ein

H. Kirchner in Birkenhain.

Nee, das is doch zu gemüthlich! Wenn ein Contre arrangirt wird in einem guten Montag zu S. und sich dann gleich einige Herrn von S. beim Vorkommen eines Fehlers in der ersten Tour mit ihren Damen niedersetzen!

Ein unglücklicher Betroffener.

Meißen, Sonnabend, den 9. August 1862.

Getreidepreise.

Roggen	4 R. 6 N. bis 4 R. 10 N.	157 — 160 Pfd.
Weizen	6 — — — 6 — 2 1/2	170 — —
Gerste	3 — — — — —	138 — —
Hafer	1 — 27 — — 2 — —	90 — 100 —
Erbsen	— — — — —	— — —
Wicken	— — — — —	— — —

Die Zufuhr betrug: 27 Schfl. Roggen, 6 Schfl. Weizen, 1 1/2 Schfl. Gerste, 87 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbsen, — Schfl. Wicken.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R. 5 N. bis 1 R. 10 N.
1 Centner Heu	— — 25 — — 1 — —
1 Schock Stroh	5 R. 15 N. bis 6 R. — N., a Schütte 18 Pfd.
1 Ranne Butter	15 N. 6 A bis 17 N. 6 A.

Getreidepreise

Getreide- Art.	von Trossen vom 9. bis mit 11. August.		von Madeburg den 6. Aug.	
	R. N. bis	R. N.	R. N. bis	R. N.
Roggen	4 — —	4 5	4 6	4 10
		a/d. Elbe		
Weizen	5 20	6 —	6 5	6 10
		a/d. Elbe		
Gerste	2 25	3 5	3 —	— —
		a/d. Elbe		
Hafer	1 25	2 5	2 —	2 9
		a/d. Elbe		
Erbsen	— —	— —	— —	— —

Zufuhr: 560 Schfl.

Getreidepreise in Großenhain vom 9. August 1862.

Korn	4 R. — N. bis 4 R. 2 N.
Weizen	5 — 25 — — 6 — —
Gerste	2 — 25 — — 3 — —
Hafer	2 — 2 — — 2 — 4 —
Butter à Ranne	17 N. 6 A bis 18 N. — A.